



Abend -

Zeitung.

210.

Sonnabend, am 2. September 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Zo. Winkler (2b. Hll.)

Aus den Reise-Distichen von Karl Baldamus.

Der Abschied von Annaberg.

Meinem trauten Jugendfreunde, dem Gerichts-Direktor
Franz Constantin Walther,
gewidmet.

Bist doch ein glücklicher Mann, hast in die Prosa
des Lebens
Sinnig verflochten die Lust, heiter bekränzt den
Ernst,
Freundlich ist der Beruf, wenn Liebe den Starren er-
wärmert,
Ihre gerunzelte Stirn glättet die grämliche Pflicht.
Sieh, zum Pantheon wird Dir das Haus, da stehen
die Götter
Alle und jeder nimmt lächelnd die Opfer von Dir,
Jeder ist Dir geneigt, Dich grüßen voll Anmuth die
Laren,
Und es bauet der Scherz unter dem Dache sein
Nest.
Wohnlich zwar, wie die Schwalb', doch wahrlich blei-
bender, steter,
Denn kein störrischer Sturm schreibt ihm im Herbst
den Paß;
Immer nistet er hier, ihn füttert die Herrin des
Hauses
Mit ambrosischer Kost, kosest und tändelt mit ihm.
Reizend mundet die Lust, — es trägt sie bescheiden
Louise,
Hold mit Rosen verziert, zärtlich zum Nachtisch
Dir auf.
Eine liebliche Hebe, o! hätte Zeus sie gesehen,
Ganymedes wär' nimmer zum Schenken erkies't.
Träume kredenzet sie Dir. — Verzieren nicht Träume
das Leben?
Das phantastische Bild hat sie mit Treue um-
säumt,
Stehend wird es und glänzt als heilig stille Muffive
Und den Rahmen verehrt scheu die gewaltige Zeit.

Draun! Dir neid' ich das Amt, die Pflicht und das
Stete des Fleißes,
Selbst den schweren Beruf und die gemessene Zeit.
Alles Dinge, mein Freund, um die kein Dichter sich
mühet,
Diese fröhliche Brut schwärmet nomadisch und
wild.
Nur auf den Lorbeer bedacht, den oft ein kritischer
Hagel,
Seines ewigen Grüns heitere Frische geraubt,
Zieht er eilig dahin, gedenket des goldenen Buches,
Das dem Enkel noch Lieder und Weise vertraut,
Schnell nachjagend dem Ruhm, dem doppelt gekröntem
Lugner,
Wandert und pilgert er fort, nimmer doch kommt
er zum Ziel.
Reißt vom Sehnen sich los und kehrt der Heimath
den Rücken,
Wo ihm bescheiden und mild friedlich der Segen
geblüht.
Oft ereilt ihn der Fluch — er gleicht dem ewigen
Juden.
Darf nicht rasten, ihn treibt weiter das ernste Ge-
schick.
Bittend spricht wohl das Lied: Laß, Meister, hier uns
verweilen,
Hütten wollen wir bau'n, Hütten so duftig als
grün.
Hier ist würzig die Luft, der Himmel hier rein, und
die Menschen
Fröhlich, herzlich und gut. Nun, was bedürfen wir
mehr?
Zierlich regt der Klöppel sich hier, und Faden an
Faden
Reih'n sich zum Bilde, es malt reizend die Nadel
den Kranz.
Grüß' die Urtmannin fein, die Omphale des Gebirges,
Hat Herakles nicht auch sehrend den Wocken ge-
rührt?
Bänder weben wir dann, wir werfen voll Rhythmus
das Schiffchen,
Und die Bänder nimmt lächelnd die Liebe als
Pfand.

Grab' die Kenie ein, wir tragen Basalt ihr zum
 Male,
 Unter schwarzem Gestein schlafe die giftige fest.
 Ist sie begraben, so gehen wir schnell und suchen uns
 Bräute,
 Sagen der Klöpplerin reizende Sprüche in's Ohr.
 Berge bewachen die Stadt, drauf wohnet behaglich
 die Sage,
 In den Tiefen haust sinnvoll der Snomen Ge-
 schlecht,
 Erze schimmern hell, zur Grube wandert der Berg-
 mann,
 Auf der beschwerlichen Fahrt stärkt ihn ein frommes
 Gebet.
 Stehen vom Stuhle wir auf, langweilen uns Schiff-
 chen und Schnüre,
 Rufen wir fröhlich: Glück auf! nehmen dann Pickel
 und Schurz.
 Seht, der Steiger zeigt uns den Schacht, den Stoll'n,
 das Gestänge,
 Lehrt uns ritzen, den Berg schicken wir lustig zu
 Seil.
 Schürfen und waschen die Erz', als glichen sie schmutz-
 zigen Reimen,
 Die gesäubert nur deusam der Dichter erfasst.
 Hilft Novalis uns doch, der treu befreundet dem
 Liede,
 Das Gerinne legt, rüstig die Hornstätt' bricht.
 Und die Erze mehren sich drauf, es lächelt der Zehnt-
 ner,
 Wunder nimmt's den Wardein, wie er die Barren
 geprüft.
 Aber der Sänger spricht: Macht fort, Ihr Geschwätz-
 gen, eilet,
 Schnürt Eu'r Bündel, es ist eisern des Dichters
 Entschluß;
 Danket, eh' Ihr geht, und hängt in den Tempel des
 Hauses
 Eine Botive, im Reim lebe das gastliche Paar.

Isabelle von Limeuil.

[Fortsetzung.]

7.

Je mehr der bestimmte Tag der Abreise nahte,
 desto ernster und in sich gekehrter wurde Mariane;
 selten verließ sie Jeronimo's Grab, das sie bis auf
 den letzten Augenblick mit Blumen schmückte und wo-
 bei Manon ihr treulich half.

Am Abend vor ihrer Abreise ging sie allein, die
 Harfe im Arm, nach dem Grabe und setzte sich auf
 den grünen Hügel. Der Mond schien hell auf die
 Blumen und Blüthen, die es schmückten, der Abend-
 wind, der durch den öden Kreuzgang zum Friedhose
 zog, lockte leise Töne aus den Saiten, Heimchen zirp-
 ten im dem alten Gemäuer und aus der Ferne
 schallte der laute Schlag der Wachtel. An den Ent-
 schlafenen denkend, saß sie auf dem Grabe und unbe-
 rührt ruhte die Harfe im Arm.

So soll ich mich auch von dem Todten trennen!
 rief sie endlich — und fern von seinem Grabe soll ich

trauern! Der Mutter Ruhestätte sah ich nie, auch
 des Bruders Grab muß ich verlassen, und dieß soll
 das letztemal seyn, daß ich mit Thränen diese Blu-
 men neße! — Sie knicete nieder, ein leises Gebet
 sprach sie über den Hügel, und als der Lusthauch die
 Blumen schaukelte, als die Harfe noch einmal leise
 tönte und das Heimchen melancholisch zirpte, erhob
 sie sich und, das Auge gen Himmel gerichtet, griff sie
 mit Hestigkeit in die Saiten ihrer Harfe, so, daß
 diese sprangen. — Wie diese Saiten zerspringen, —
 rief sie verzweifelnd — zersprangen auch die Saiten
 meines Herzens, wie diese nimmer tönen werden, so
 wird auch mein Herz stumm seyn für den Ton der
 Freude. — Schlaf wohl, Jeronimo! mein Bruder!
 schlaf wohl, bis ich Dich wecke! Dein Lebewohl zer-
 störte den Kranz meines Lebens. Du verdammetest
 mich zu Liebe und Haß und bezeichnetest meinem Her-
 zen einen Weg, den es nicht wandeln mag. Ach,
 ohne es zu wollen, hast Du mich grenzenlos elend ge-
 macht! — Sie brach eine Rose ab, steckte sie an ihre
 Brust, und wie sie dem Kreuzgange der Abtei zu-
 schreiten wollte, kam ihr die trauernde Gestalt Isabel-
 lens entgegen. Einen Kranz von Immortellen hielt
 ihre Rechte, die Linke faßte Marianen und führte sie
 zurück zum Grabe.

Schlummere sanft! — rief sie und legte den
 Kranz auf den Hügel — Schlummere sanft und em-
 pfange dieß Todtenopfer, mein treuer Knabe! Und
 wenn Dir vergönnt ist, aus Deiner Heimath her-
 nieder zu schweben, so umsäuße mich mit Deinem
 Flügel, und Dein Geisterhauch berühre meine Lippen.
 Schlaf wohl, mein Jeronimo!

Schlaf wohl, mein Bruder! — sagte Mariane
 bewegt, warf sich in die Arme des Fräuleins, und
 zum erstenmal drückte sie ihre Lippen auf die Lippen
 Isabellens.

Liebe soll ich Dir bieten, Isabelle, für das Leben
 — sagte sie. — Vielleicht kann ich Dir Wort halten,
 schlummernder Bruder. — Hassen soll ich? — Nein,
 nein! — rief sie auffer sich und streckte faltend die
 Hände empor — das kann ich nicht!

Verwundert sah das Fräulein von Limeuil in das
 glühende Auge des Mädchens, das heftig zitternd ihre
 Hand gefaßt hatte. Komm, Mariane! — bat sie —
 ehe wir von hier scheiden, begrüßen wir noch einmal
 mit dem Frühroth sein Grab. Noch einmal sagen
 wir dem Treuen ein Lebewohl!

Mariane folgte ihr.

Als am Morgen alles zur Abreise bereitet war und Franz von Harcourt mit seinen Arquebusieren zu Pferde schon vor der Abtei hielt, wallten die beiden Jungfrauen noch einmal nach dem Friedhofe, von Manon begleitet, die ein Körbchen mit frischen Blumen trug. Der erste Strahl der Morgensonne brach eben hinter der Höhe durch die Dämmerung hervor, als sie aus dem Kreuzgange in die stille Schlummerstätte der Entschlafenen traten. Mariane nahm hastig die Blumen, doch indem sie voranschreiten wollte, hielt sie plötzlich an, denn auf Jeronimo's Grabe erblickte sie eine graue, im Mantel gehüllte Gestalt, die reglos den Kopf gesenkt, auf dem Rasenhügel saß und alle Grabesblumen in ihren Schooß gesammelt hatte.

Das Frühroth beleuchtete sonderbar Grab und Gestalt, so, daß der graue Mantel, der sie verhüllte, wie Feuer zu glänzen schien. Bei diesem Anblick blieben die Drei reglos an der Pforte des Kreuzganges stehen, den Blick starr auf die grauserregende Gestalt geheftet, die sich jetzt langsam erhob, einige unverständliche Worte über das Grab murmelnd, die Blumen in ihren Schooß sorgfältig zusammenband, sich gegen das Grab neigend es küßte und nun nach der Pforte zurückschritt.

Jetzt erblickte sie die drei Jungfrauen; fest heftete sie das Auge auf Marianen. Bist Du nicht seine Schwester, und kommst, sein Grab mit Blumen zu schmücken? fragte sie mit hohler Stimme.

Ja! sagte Mariane, und ein sonderbarer Schauder durchrieselte sie bei dem Anblick der langen, hageren, weiblichen Gestalt. Nicht Ehrfurcht hieß sie verstummen, scheu blieb sie vor der Vermummten stehen, die mit ihren schwarzen Augen lebhaft unter einem dichten Schleier hervorblickte.

Ist dieß nicht Deines Bruders Grab? fragte Jeanne wieder.

Es ist Jeronimo's Grab! erwiederte Mariane.

Da wendete sich die Gestalt, schritt zum Grabe zurück, beugte sich, küßte es noch einmal, und als sie sich erhob und die Jungfrauen näher getreten waren, fragte sie Mariannen:

Wohin ziehst Du?

Nach Bayonne, an das Hoflager der Königin.

Wir werden uns wieder sehen, — sagte sie freundlich, barg den Blumenstrauß unter ihrem Mantel und schritt langsam durch den Kreuzgang hindurch.

Wer war die Gestalt? fragte Isabelle, während Manon sich bekreuzte.

Ich kenne sie nicht! erwiederte Mariane, noch zitternd.

Und sie kannte Dich?

Mir unerklärbar! — Innigen Theil muß sie an Jeronimo nehmen, und drum, so grausenhaft sie auch noch vor mir steht, fühl' ich mich doch nach ihr hingezogen.

Schweigend, den Blick auf das Grab geheftet, standen sie jetzt um den grünen Hügel. Mariane nahm das Körbchen mit Blumen und ordnete sie. Einen einzelnen Beilchenstrauß legte sie auf das Grab, dahin, wo sie glaubte, es ruhe sein Herz. Still und sanft, wie diese Blumen, ruht jetzt das stürmische! rief sie, die Rosen zurücklegend, womit Manon das Körbchen gefüllt hatte. — Berwelkt, bleibt fern von ihm! sagte sie zu diesen, und stört seinen Schlummer nicht, ihr Blumen der Liebe; — nur euer Dorn ward ihm im Leben, nicht eure Blüthe. Doch die Immortelle schmücke sein Grab. Wir beide, — sagte sie, Isabellens Hand fassend, — werden ihn nie vergessen!

Auch ich nicht! — rief Manon schluchzend — auch ich werde den lieben Knaben nicht vergessen, will täglich sein Grab mit frischen Blumen bekränzen und es sorgsam warten, bis Ihr vom Hofe zurückkehrt.

Thue das! sagte Isabelle, — und wie die Stunde des Ausbruches schlug, rannen die Thränen, und ein stilles Gebet stieg zum Himmel empor. — Noch einmal warf sich Mariane an dem Grabe nieder und folgte dann mit festem Schritte Isabellen.

[Die Fortsetzung folgt.]

A l l e g o r i e.

Das Haupt gesenkt, in tiefem Gram
Sah das Verdienst, scheu um sich blickend,
Mit Mühe Seufzer nur erstickend;
Als der Verstand einst zu ihm kam.
Theilnehmend das Verdienst er fragte:
„Warum so ernst, was trauerst du?
Was störet deine Seelenruh'?“
Der Leidende ihm seufzend klagte:
Ach! mich verfolgt seit langer Zeit
Der Haß, die Scheelsucht und der Neid,
Wo ich mich nur zu zeigen wagte. —
„Dein ist die Schuld! — der Frager sagte —
Dein Zeiger war wohl Eitelkeit?
Willst der Verfolgung du entrinnen,
Und Seelenruh' und Heiterkeit
Bei deinem inn'ren Werth gewinnen,
So halt's mit der Bescheidenheit.“

R. Múchler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Karlsbad.

[Beschluß.]

Bis zum nächsten Jahr soll dieser Quell eine neue, geschmackvolle und geräumige Umbauung erhalten, welches auch höchst notwendig ist, da das häßliche, dunkle, enge Gewölbe, in welchem er sich befindet, auf jeden Kurgast einen höchst unangenehmen Eindruck machen muß. Das an dem Neubrunnen sich jeden Morgen von 6 bis 8 Uhr einstellende Musikchor war gewiß vorzüglich zu nennen, so wie die Einrichtung, daß die Spenden für selbiges nicht einzeln eingefordert, sondern erst bei der Abreise erbeten wurden. Hinsichtlich der in der Nähe Karlsbads befindlichen Vergnügungsorter, so sind der Posthof, der Freundschaftsaal — über diesen werde ich später noch einiges erwähnen — der Hammer, das Dorf Eiche und Dallwitz die besuchtesten.

Seit den letzten acht bis zehn Jahren hat sich das Innere des Städtchens nur unbedeutend verändert; neue Häuser sind, außer an den beiden Endseiten des Ortes, wo einige erbauet worden sind, nur wenige entstanden, obgleich die fehlerhafte Form und die zerbrechliche und winklige Bauart vieler alten Gebäude eine größere Baulust unter den Einwohnern wünschenswerth machte. So sehr Töpliz sich durch geschmackvollen, neuen Anbau gehoben hat, so sehr ist Karlsbad hierin zurückgeblieben. Welchen vortheilhaften Eindruck z. B. würde es machen, wenn drei oder vier dem Gange am Neubrunnen gegenüber befindliche Häuser abgerissen und durch andere, im edlen Styl aufzuführende ersetzt und die schmutzigen Ufer der Töpel hier durch einen Quai eingeschlossen würden! Die Frequenz an diesem Platze, so wie die weiter nach dem Bernhards-Tempel und der Brücke zu führende Promenade, wo man, um die Verbindung herstellen zu können, sich durch den Felsen arbeiten mußte, verdienen wohl eine ästhetischere Umgebung. Vielleicht wird die Zukunft gewähren, was die Gegenwart versagt. Die neue Brücke, welche an der Straße nach Eger zu angelegt wird, ist in einen einzigen, von Granit erbaueten Bogen gespannt und wohl ein architektonisches Kunstwerk zu nennen.

Die Unterhaltung der Spaziergänge wird mit Fleiß und Nettigkeit betrieben und die bedeutenden Beiträge der Kurgäste dazu — 4 Fl. C. M. die Person — zweckmäßig verwendet.

In der Stadt selbst hat Graf Bolza, Besitzer des Gasthofes zum Schild, ein recht artiges und geräumiges Haus in seinem Garten erbauet, welches einen sehr angenehmen Anblick gewährt, hingegen steht der böhmische Saal, durch Hinwegschlagung des an ihn stoßenden Haines, der sonst unter seinen Schattten früh und Nachmittags eine Menge Gäste vereinigte, wie verwais't und verödet da.

Da Karlsbad bis jetzt in seiner Umgebung einen freundlichen, in englischem Geschmack angelegten, mit Blumen, Stauden und blühendem Gesträuch geschmückten Garten entbehrete, so eignete sich dieser Platz ganz vorzüglich dazu, diesen Mangel zu beseitigen, und gewiß würden dem Unternehmer reichliche Zinsen für die darauf zu wendende Mühe und Ausgaben lohnen. Der sächsische Saal aber hat sich sowohl in Betreff seines Innern als auch in Betreff seiner Umgebungen, sehr merklich verschönert. Bei abendlicher Ball-Erleuchtung nimmt er sich vortreflich aus, und der Schönheitglanz der reizenden Län-

zerinnen wird durch den vielfachen Reflex des von den Lustres und Spiegeln strahlenden Lichtes noch um ein Bedeutendes erhöht.

Unter den außer Karlsbad in der Umgegend neu aufgeführten Gebäude verdient besonders der zwischen dem Posthofe und der Papiermühle neu erbauete Freundschaftsaal einer vortheilhaften Erwähnung. — Das Aeußere desselben ist ansprechend und der Saal selbst erfüllt alle nicht zu hoch gesteigerten Erheischungen. Er ist hoch gewölbt, breit, geräumig und hell, und geschmackvoll decorirt; an beiden Seiten befinden sich wieder besondere Zimmer, die durch breite, offene Bogen mit ihm in Verbindung stehen. Eine hohe Glathür in der Mitte ist bestimmt, auf einen breiten Balkon zu führen, der bis zum nächsten Jahr noch erbauet werden soll, und, dem Risse zufolge, zu mehrerer Verschönerung dieses Gebäudes viel beitragen wird. Besonders reizend wird für den Besuchenden dieser Vergnügungsort, wo man eine sehr gute und kräftige Beköstigung findet, durch die gegenüber, jenseit des Flüsschens liegende Partie. Das Terrain ist hier hart am Ufer, an dem sich ein mit Schwarzholz bewachsener Bergrücken hinzieht, geebnet, zwischen den prächtigen, hochstämmigen Tannen Sitze angebracht und so viel Raum gewonnen worden, daß eine große Gesellschaft hier ohne Hinderniß Platz findet. Weiter führende neu angelegte Spazierwege ziehen sich bis zur äußersten Höhe des Berges selbst hinan, und wenden sich dann wieder nach dem Städtchen zu.

Von dem hiesigen Theater läßt sich wenig sagen; die schöne Witterung ist seinem Gedeihen nicht förderlich gewesen; das Haus war meistens leer und die Einnahme schlecht. Dieß konnte denn freilich nicht vortheilhaft auf die Leistungen der Gesellschaft unter der Direction einer Madame Schantrock wirken. Doch sind einige Mitglieder darunter, die für das Komische Talent beweisen.

Die Boutiken und Kaufladen waren gut, reich und geschmackvoll versehen, besonders was Wiener Galanterie, Bijouterie und Mode-Artikel betraf. Meines Bedünkens standen die in der Kaiserstadt verfertigten Bronze- und plattirten Arbeiten den Parisern an Eleganz und Gediegenheit wenig nach. Der Absatz für die Verkäufer scheint aber nur gering gewesen zu seyn, da die drückenden Zeitverhältnisse es vielen der Badegäste notwendig machten, sich nur auf das wirkliche Bedürfnis zu beschränken. — Die innere Einrichtung der meisten Wohnungen hat, was das Meublement betrifft, gewonnen und die Miethen sind, obgleich höher wie in Töpliz, dennoch nicht übertrieben. — Der Kost aus mehreren Gasthäusern fehlte es weder an Schnackhaftigkeit noch an Mannigfaltigkeit, und für das Comfortable der Badegäste ist von den industriösen, freundlichen und gefälligen Einwohnern allenthalben so viel als möglich gesorgt worden, daher werden sie in der Zukunft gewiß auch auf mehrere Fußwege, besseres Pflaster und dichterem Schattten besonders längs den herrlichen romantischen, nach dem Hammer führenden Wege hin, Bedacht nehmen.

Zum Schluß, mein Freund, ruf ich Ihnen noch zu: eilen Sie nächstes Jahr selbst an die lebensreiche, heißsprudelnde Quelle, reifen Sie sich endlich einmal los von dem Sie fettenden Pulte und überzeugen Sie sich in dem freundlichen, pittoresken Thale von der Trefflichkeit dieses in seinen Wirkungen so erfolgreichen Bades, das mit Recht als eines der heilbringendsten auf dem Continent betrachtet wird. Leben Sie wohl &c.